

DIE ÖKUMENISCHE SITUATION IN KANADA

Einer von zahlreichen Faktoren, die die religiöse Situation in Kanada bestimmen, ist die gewaltige Ausdehnung unseres Landes. Kanada ist flächenmäßig das zweitgrößte Land der Welt, 40% liegen in der Arktis, nördlich des 60. Breitengrades. Die zehn Provinzen und drei Territorien Kanadas erstrecken sich vom Atlantik bis zum Pazifik, von den Vereinigten Staaten bis zum Nordpol. Wir sind von drei Ozeanen umgeben – Atlantik, Pazifik und Nordpolarmeer. Unsere einzige Landgrenze verläuft zu den Vereinigten Staaten hin. Seit fast 200 Jahren haben wir Frieden mit unserem Nachbarn. Kanada ist eine parlamentarische Demokratie. Das Land ist als Konföderation ehemaliger britischer Kolonien föderal gegliedert. Die Vereinigung der ehemaligen Kolonialgebiete und die Unabhängigkeit von Großbritannien vollzogen sich friedlich. Kanada ist bis heute stark engagiert in der internationalen Zusammenarbeit. Die großen Distanzen zwischen den Städten haben zu starker Eigenständigkeit mit ausgeprägter regionaler Identität geführt. Mit dieser Entwicklung geht eine gewisse Entfremdung bis zur gegenseitigen Ablehnung einher.

Kanada ist bekannt für seine atemberaubenden Naturschönheiten: Berge, Wälder, Seen und Flüsse, Weizenfelder bis zum Horizont und Küsten an drei Ozeanen. Das Land ist reich an landwirtschaftlichen Erträgen und an Rohstoffen. Kanada ist ein Vielvölkerstaat. Hier leben „First Nations“, Inuit und Métis¹, sowie Siedler aus aller Welt. Es gibt zwei Landessprachen, Französisch und Englisch, daneben sind viele Kanadierinnen und Kanadier stolz auf das jeweilige kulturelle und sprachliche Erbe der Heimat ihrer Vorfahren.

Jacques Cartier, der erste französische Entdecker, der den Sankt-Lorenz-Strom befuhr, hörte als erster Europäer von der indigenen Bevölkerung das Wort „Kanada“. Die wörtliche Übersetzung dieses Wortes lautet „Dorf“. Die ersten Siedler aus Frankreich waren mehrheitlich römisch-katholisch. Es befanden sich aber auch eine Anzahl Protestanten darunter. Die meisten von ihnen waren hugenottische Kaufleute. Die religiösen Spannungen in Frankreich machten sich in Neufrankreich anfangs nicht bemerkbar. Katholische Orden, z.B. die Jesuiten, arbeiteten bereitwillig mit den Protestanten zusammen. Leider folgte auf diese frühe Zusammenarbeit eine Zeit der Diskriminierung. Schließlich wurden nur noch Katholiken offiziell zur Ansiedlung in Neufrankreich zugelassen. Der ursprüngliche Name Montréal, Ville Marie, zeugte von diesem katholischen Ursprung.

Mitte des 18. Jahrhunderts wurde Neufrankreich an Großbritannien abgetreten. Damit wurden die mehrheitlich katholischen frankokanadischen Familien Untertanen des englischen Königs, der zugleich das Oberhaupt der anglikanischen Kirche war. Zu einer Zeit, in der in Großbritannien Katholiken noch vom Gesetz diskriminiert wurden, gewährte der englische König in Kanada eine umfassende Religionsfreiheit, die auch Freiheit hinsichtlich der Sprache,

¹ First Nations („Erste Nationen/Völker“) ist der in Kanada übliche Begriff für die indigenen Völker des Landes und betont die Tatsache, dass sie bereits vor dem Eintreffen der Europäer hier lebten. Die indigene Bevölkerung in der Arktis bezeichnet sich selbst als Inuit. Die Métis ihrerseits sind französisch-indigener Herkunft.

Bildung und Kultur mit einschloss. Unter britischer Herrschaft gab es abwechselnd Zeiten der Toleranz und der Bedrängnis. Bis in die 1950er Jahre waren die katholischen Bischöfe für die meisten sozialen Einrichtungen in den französischen Gemeinwesen zuständig. Im Lauf der Jahrhunderte wuchs die Bevölkerung. Immer neue Einwanderungswellen mussten integriert werden. Ende des 18. Jahrhunderts setzte die Zuwanderung englischer, schottischer und irischer Siedler ein. Im 19. Jahrhundert folgten Immigranten aus den west- und osteuropäischen Ländern und in jüngerer Zeit kamen viele Einwanderer aus Lateinamerika, Afrika, dem Nahen Osten und Asien hinzu. Menschen aus aller Welt kamen im Lauf des 20. Jahrhunderts als Immigranten und Flüchtlinge nach Kanada, darunter auch orthodoxe und altorientalische Christen aus Osteuropa und dem Nahen Osten. Ihre kirchlichen Traditionen bereichern heute die religiöse Landschaft. In der Erzdiözese Toronto wird gegenwärtig die Eucharistie in 33 verschiedenen Sprachen gefeiert. Auch Angehörige anderer Religionen – darunter Juden, Muslime, Sikhs, Hindus, Bahais – haben sich in Kanada angesiedelt. Die kanadischen Großstädte sind von einer großen kulturellen und religiösen Vielfalt geprägt. Die Assimilationspolitik der Vergangenheit wurde in den 1970er Jahren abgelöst von einer offiziellen Förderung der Multikulturalität. Das Land wird durch die Beiträge der Bürgerinnen und Bürger unterschiedlichen ethnischen Ursprungs bereichert. Wir sind dankbar für ihre Präsenz in Politik, Bildung, Gesundheitswesen, Kunst, Kommunikation, Wirtschaft und Religion.

Über 150 Jahre lang betrieben eine Reihe christlicher Konfessionen in Kanada in Zusammenarbeit mit der Bundesregierung die so genannten „Indian Residential Schools“. Hier wurden Kinder der indigenen Bevölkerung, oft gegen den Willen ihrer Eltern, der europäischen Kultur entsprechend erzogen und assimiliert. Diese Schulen waren häufig bestrebt, die indigenen Sprachen und Kulturen auszumerzen. Es kam vielfach zu körperlichen Misshandlungen, psychischer Gewalt und sexuellem Missbrauch. Die größten Kirchen in Kanada – die römisch-katholische, Vereinigte Kirche von Kanada, anglikanische und presbyterianische Kirche – machten sich mitschuldig und haben ihre Schuld in jüngster Zeit auf unterschiedliche Weise bekannt. Heute arbeiten diese Kirchen eng mit der indigenen Bevölkerung zusammen im Bemühen um Gerechtigkeit, Heilung, Wahrheit und Versöhnung. Zuletzt entstand eine landesweite Wahrheits- und Versöhnungskommission², die zu einem umfassenden Konzept gehört, wie die Geschichte dieser „Indian Residential Schools“ aufgearbeitet werden soll.

Seit den Erfahrungen der frühesten Pionierzeit haben die kanadischen Kirchen ein Gespür für pastorale Zusammenarbeit entwickelt. Bereits in den 1880er Jahren arbeiteten die presbyterianische, methodistische und kongregationalistische Mission im Westen Kanadas zusammen. Sie sprachen regionale Schwerpunkte ihrer missionarischen Aktivitäten miteinander ab. Es entwickelten sich Unionskirchen, die einen Impuls für die Entstehung der Vereinigten Kirche von Kanada 1925 gaben. Dies war die weltweit erste moderne ökumenische Kirchenunion des 20. Jahrhunderts. Befürworter dieser Vereinigung sahen darin eine Chance,

² Weitere Informationen zu den Indian Residential Schools und der Abfindungsvereinbarung in englischer oder französischer Sprache unter: <http://www.trc.ca>

eine gemeinsame christliche Position in die nationale Identitätsbildung einzubringen. Heute findet die kirchliche Zusammenarbeit in vielerlei anderen Formen statt. Die Seelsorge in Gefängnissen, Krankenhäusern, Hochschulen und beim Militär wird ökumenisch getragen. Die formelle theologische Ausbildung findet landesweit großteils in ökumenischen Einrichtungen oder Zusammenschlüssen konfessioneller Institutionen statt. Andere Formen der Zusammenarbeit sind auf der Gemeindeebene angesiedelt. Genannt sei hier der Ansatz der „Ecumenical Shared Ministries“, in deren Rahmen Gemeinden aus zwei und mehr kirchlichen Traditionen Gebäude gemeinsam nutzen, von denselben Geistlichen betreut werden oder Programme zusammen durchführen und wöchentlich gemeinsame Gottesdienste feiern.

Im Kanadischen Rat der Kirchen (CCC) sind 24 Kirchen anglikanischer, katholischer, reformierter, evangelisch-lutherischer, freikirchlicher sowie östlich- und orientalisches-orthodoxer Tradition vertreten. Er repräsentiert damit eines der breitesten Spektren aller Kirchenräte weltweit. Der CCC trifft Entscheidungen nach dem Konsensprinzip. Er wurde 1944 gegründet und seinen derzeitigen Mitgliedskirchen gehören 85% aller Christinnen und Christen in Kanada an. Von großer Bedeutung ist, dass die kanadische katholische Bischofskonferenz dem CCC als Vollmitglied angehört, ebenso wie sechs evangelische Kirchen. In der Evangelical Fellowship of Canada (EFC) sind Kirchen, kirchennahe Organisationen und Einrichtungen sowie Gemeinden des gesamten evangelikalen und pfingstkirchlichen Spektrums zusammengeschlossen. Eine Reihe Kirchen sind Mitglieder oder Beobachter sowohl im CCC wie auch in der EFC. Beide Organisationen arbeiten in den letzten Jahren enger zusammen.

Viele kanadische Kirchen sind auf nationaler wie lokaler Ebene in bilaterale und multilaterale Beziehungen eingebunden. Die bedeutendste Kirchenvereinigung im Sinn einer organischen Union ist der 1925 vollzogene Zusammenschluss zahlreicher presbyterianischer, methodistischer und kongregationalistischer Kirchen zur Vereinigten Kirche von Kanada. Daneben haben sich vielfältige andere Formen des Miteinanders und der Kirchengemeinschaft entwickelt. Mit der anglikanisch-lutherischen Waterloo-Erklärung verwirklichten diese beiden Konfessionen im Jahr 2000 die volle Kirchengemeinschaft. Kanadischen theologischen Dialoge leisteten und leisten Beiträge zur Studien- und Reflexionsarbeit vor Ort und ihre Erkenntnisse fließen in die internationalen Dialoge ein.

Unter den vielen innovativen Aspekten der kanadischen Ökumene ist die Existenz von über 50 interkonfessionellen Zusammenschlüssen hervorzuheben, die sich für soziale Gerechtigkeit einsetzen. Die ersten von ihnen wurden bereits in den 1960er Jahren gegründet: Project Ploughshares, Women's Interchurch Council of Canada, KAIROS: Canadian Ecumenical Justice Initiatives, Canadian Churches' Forum on Global Ministries und andere unterstützen Kirchen und Staat bei der Auseinandersetzung mit komplexen gesellschaftlich-sozialen Fragen.

Das Canadian Centre for Ecumenism wurde 1963 von Pater Irénée Beaubien in einem sehr lebendigen französisch-englischen Umfeld in Montréal gegründet. Es erarbeitet ökumenische Materialien auf nationaler Ebene, die auch international Beachtung finden. So erscheint etwa die Zeitschrift *Ecumenism* in einer englischen und einer französischen Ausgabe und wird in vierzig

Ländern im Abonnement gelesen. Das Gespür für gesellschaftliche Entwicklungen, über das das Zentrum verfügt, wird am neuen Green Church-Programm deutlich. Dieses Programm unterstützt Kirchen aller Traditionen dabei, konsequenter zur Bewahrung der Schöpfung beizutragen.

Die Einberufung des Zweiten Vatikanischen Konzils Anfang der 1960er Jahre wirkte sich positiv auf die ökumenische Entwicklung in Kanada aus. Die in Kanada gesammelten ökumenischen Erkenntnisse und Erfahrungen fanden 1962 ihren Niederschlag in einem Hirtenbrief von Kardinal Paul-Émile Léger, dem Erzbischof von Montréal. Unter dem Titel *Chrétiens désunis* (Entzweite Christen) forderte Léger hier nicht mehr die Konversion der Protestanten zum Katholizismus, sondern lud die katholischen Gläubigen ein, um die Einheit zu beten, die eine Umkehr und Erneuerung der katholischen Kirche selbst erfordere. In Worten, die das Zweite Vatikanum vorwegnahmen, bekannte der Kardinal, die Sorge um die Einheit werde zunehmend zum bedeutendsten Thema der modernen Christenheit. Nach seiner Überzeugung verdankte sich die ökumenische Bewegung der „Inspiration des Heiligen Geistes“. In seiner Reflexion über das Geheimnis der Einheit und Spaltung der Christenheit betonte der Kardinal, alle gültig getauften Menschen „werden Christus eingegliedert und werden ein Leib mit ihm“. Weiterhin stellte er fest, dass im Licht des ausdrücklichen Willens Christi die Spaltung ein „Skandal“ und ein „Übel“ sei. So forderte der Kardinal die Gläubigen auf, um die Einheit zu beten und in den Dialog mit ihren Mitchristen zu treten, in dem Bewusstsein, dass die Verantwortung für die Uneinigkeit auf beiden Seiten zu suchen sei.

Nachdem der Ökumenische Rat der Kirchen von den diskreten monatlichen Treffen zwischen protestantischen und katholischen Geistlichen gehört hatte, die Pater Beaubien seit 1958 in Montréal organisierte, wählte er für 1963 die Stadt als Tagungsort der Vierten Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung aus. Diese Versammlung von über 450 Theologinnen und Theologen unterschiedlicher Tradition und geographischer Herkunft wurde von einer mehrheitlich katholischen Bevölkerung herzlich aufgenommen. Sie war ein großes ökumenisches Ereignis. So versammelten sich am Abend der christlichen Gemeinschaften an der Université de Montréal 1.500 Christen und Christinnen. Bei der Expo 67 in Montréal verzichteten die großen kanadischen Kirchen und der Vatikan auf die gewohnte getrennte Selbstdarstellung und präsentierten einen gemeinsamen christlichen Pavillon. In der Geschichte der Weltausstellungen war dies der erste ökumenische Pavillon überhaupt.

Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil und in den darauffolgenden Jahrzehnten entstanden weitere ökumenische Gruppen. Der Atlantic Ecumenical Council (1966), das Quebec Ecumenical Network (1982) und das Prairie Centre for Ecumenism (1984) verdienen gesonderte Erwähnung. Das Prairie Centre for Ecumenism, das der katholische Geistliche Bernard de Margerie in Saskatoon gründete, wird von sieben kirchlichen Traditionen getragen und arbeitet schwerpunktmäßig im Bereich ökumenische Aus- und Weiterbildung. Weiterhin dient es der Unterstützung der Ecumenical Shared Ministries. Überall im Land – in ländlichen wie städtischen Gebieten – wird die Ökumene vor Ort von Hauptamtlichen sowie von zahlreichen

örtlichen Ökumenegremien gefördert. Verschiedene, gemeinsam getragene ökumenische Initiativen blühen landesweit: Feiern zur Gebetswoche für die Einheit der Christen, Ausbildung an theologischen Fakultäten, Einsatz für Frieden und soziale Gerechtigkeit, Veröffentlichungen usw. Integraler Bestandteil des Lebens der Kirche in Kanada sind konfessionsverbindende Familien. Sie leben die Herausforderungen und Segnungen des Engagements für die christliche Einheit und nehmen häufig Führungsrollen in der ökumenischen Zusammenarbeit ein.

Ein Glanzlicht der jüngsten ökumenischen Bemühungen ist die wachsende Teilnahme evangelikaler Kirchen und Geistlicher an lokalen ökumenischen Veranstaltungen, ökumenischen Gottesdiensten und Dialogen sowie im diakonisch-caritativen Bereich. Nach einer Phase inner-evangelikaler Annäherung ergeben sich gegenwärtig Möglichkeiten für neue Dialoge zwischen den etablierten protestantischen Kirchen, Evangelikalen und Pfingstlern, Orthodoxen, Altorientalen und der römisch-katholischen Kirche. Die kanadischen evangelikalen Gemeinden gehen auf die anderen Kirchen in ihrem Umfeld zu. Sie bemühen sich um Dialog, Möglichkeiten zum gemeinsamen Gottesdienst und die Zusammenarbeit beim Zeugnis in unseren Städten. Alle Kirchen sind mit derselben Realität konfrontiert: sie haben nicht mehr den selben gesellschaftlichen Einfluss wie früher, und in vielen Kirchen sinken die Mitgliedszahlen drastisch.

Unterschiedliche Anschauungen, was das Gewicht oder die Notwendigkeit einer Evangelisierung von Angehörigen anderer Religionen angeht, sind ein Hindernis für die christliche Zusammenarbeit. Trotz dieser Differenzen hat die ökumenische Zusammenarbeit beim interreligiösen Dialog in den letzten Jahren zugenommen. Er wird häufig von mehreren Kirchen gemeinsam getragen.

Ist Christus in Kanada zerteilt? Sicherlich ist richtig, dass es Spaltungen unter den Christinnen und Christen in Kanada gibt. Die kanadischen Christen sind uneins im Blick auf die Rolle von Frauen in Kirche und Gesellschaft sowie in Bezug auf ethische Fragen wie Abtreibung, Euthanasie und gleichgeschlechtliche Ehe. Viele dieser Differenzen finden sich auch innerhalb einzelner kirchlicher Traditionen. Angesichts neuer gesellschaftlich-sozialer Fragen beginnen jedoch einige christliche Konfessionen, auf neue, positive Weise mit Angehörigen anderer Traditionen zusammenzuarbeiten. Die kanadische Geschichte kennt Zeiten voller Spannungen und Rivalitäten wie auch Zeiten, in denen man wenig voneinander wusste oder einander mit Gleichgültigkeit begegnete. Gelernt haben wir aus all diesen Erfahrungen, im Sinne eines friedlichen Zusammenlebens die Werte der Anderen zu berücksichtigen. Nach wie vor trennen uns Lehre, Kirchenordnung und Praxis und wir halten an unserer jeweiligen religiösen Vereinzelung fest. Doch unter der Führung Gottes geht unser Pilgerweg zur Einheit weiter.

Ein Gebet, das 1967 zum hundertjährigen Jubiläum der Gründung Kanadas entstanden ist, spiegelt auch heute noch die Ziele und den kanadischen Charakter wieder:

„Wir beten und leben für eine Welt, in der die Menschen aller Völker einig sind im Denken, Reden und Handeln. Hilf uns klar und ehrlich, rein und liebevoll zu sein in unseren Beziehungen mit anderen Menschen in unserer Welt und jeder Welt. Wir beten um Harmonie und Erfüllung

für jede Person in unserem Land und in jedem Land. Hilf uns, uns dafür einzusetzen und dafür zu leben, dass Hunger, Armut, Unwissenheit und Krankheit überwunden werden und dein Reich wahrhaft komme. Amen.“

*Übersetzung besorgt von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland,
Ökumenische Centrale, Ludolfusstr. 2-4, 60487 Frankfurt am Main, Tel.: 0049/69/2470270,
info@ack-oec.de; www.oekumene-ack.de, www.gebetswoche.de*